

Nebrauer Anzeiger

Leitfäden des Wirtschaftsbeirates.

Die feierliche Schlußfeier.

Berlin, 24. November

Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten fand die Schlußfeier des Wirtschaftsbeirates statt.

Reichsstatler Dr. Brüning fasste das Ergebnis der in den Ausschüssen des Wirtschaftsbeirates getätigten Arbeiten zusammen:

Die Aufgaben.

Der Wirtschaftsbeirat stellte sich hierbei auf den Boden der Reichsregierung, daß jegliche Maßnahmen inflationistischen Charakters entschieden abzulehnen und daß diese Aufgaben durch einen umfassenden Plan in sich geschlossener und von einander bedingter Maßnahmen zu lösen seien.

Notwendige Voraussetzungen.

Der Wirtschaftsbeirat hat auf Wunsch der Reichsregierung Fragen der öffentlichen Staatswirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden im einzelnen nicht erörtert, ist aber mit Reichsregierung und Reichsbank der Auffassung, daß erste Voraussetzung einer Wiedergewinnung der deutschen Wirtschaft der Ausgleich der Haushalte im Reich, bei der Reichsbahn, in Ländern und Gemeinden ist, da auch eine gesunde Privatwirtschaft erst auf dem Boden einer gesunder Staatswirtschaft erwachsen könne.

Ferner sei es zur Wiedererweckung und Festigung des Vertrauens in die deutsche Wirtschaft im In- und Auslande notwendig, daß außer der dringenden gebotenen Klärung der Reparationsfragen rechtzeitig vor Ablauf des Stillhalte-Abkommens eine Neuregelung über die in Deutschland in verbleibenden ausländischen Kredite hinsichtlich Verzinsung Amortisation und Sicherstellung getroffen werde.

Uebereinstimmung zwischen Reichsregierung und Wirtschaftsbeirat bestand darüber, daß eine weitere notwendige Voraussetzung unvollender wirtschaftlicher Maßnahmen eine baldige und klare Regelung des Verhältnisses zwischen der öffentlichen Hand und dem privaten Wirtschaftssystem sei.

Preisbildung.

Im Rahmen der Aufgaben des Wirtschaftsprogramms liegt nach Auffassung des Wirtschaftsbeirates in erster Linie eine Einmütigkeit auf Preise und Löhne.

Unter Forderung der Bindungen, die auf beiden Gebieten bestehen, werden sie in Uebereinstimmung miteinander gleichzeitig herabgesetzt werden müssen, um eine unerträgliche Schrumpfung der Kaufkraft zu vermeiden. Ansonsten sind die gebundenen Preise einem Preisniveau anzupassen. Es sind Richtlinien aufzustellen, nach denen ein dem neuen Wertniveau entsprechende Preisstufe bei allen gebundenen Preisen herbeigeführt wird, die bisher auf einem zu hohen Stande beharren.

Bei der Erörterung der Preise stellte der Wirtschaftsbeirat fest, daß die Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Güter in weitem Ausmaße unter dem allgemeinen Preisniveau liegen. Der Wirtschaftsbeirat hält daher einen Ausgleich und eine Verringerung der in vielen Gegenden noch besonders hohen Preisniveaus für geboten.

Im Rahmen eines ausreichenden Gesamtprogramms erscheint eine entsprechende Senkung von Löhnen und Gehältern unvermeidlich.

Dabei muß der Grundlag des Tarifvertrages erhalten bleiben. Auch könnte er ohne die gesetzliche Unabdingbarkeit eine wichtigen sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben nicht erfüllen. Auch auf dem Gebiete des Schlichtungswesens erscheinen gesetzliche Änderungen zurecht nicht erforderlich, dagegen ist eine veränderte Handhabung notwendig. Bei der Auflockerung der Tarifverträge sind dringliche Verschiebungen, zeitliche Veränderungen, branchenmäßige und betriebliche Unterschiede, die Leistungsunterschiede der einzelnen Arbeitnehmerkategorien insbesondere zu berücksichtigen.

Kredit und Zins.

Der Wirtschaftsbeirat bekräftigt die Auffassung der Reichsregierung und der Reichsbank, daß alle Maßnahmen abzulehnen sind, die zu einer Inflation führen könnten.

Er ist demzufolge der Auffassung, daß alle notwendigen Kreditmaßnahmen im Rahmen der Organisationen der Reichsbank durchgeführt werden müssen.

Hinsichtlich der Zinsen ist der Wirtschaftsbeirat übereinstimmend der Auffassung, daß eine Senkung des Zinsniveaus für die gesamte deutsche Wirtschaft vom Geldmarkte aus als unbedingt notwendig anzutreten ist. Die Maßnahmen über die Wege, die zu diesem Ziele führen können, waren geteilt. Einmütig aber wünschig der Beirat eine Einmütigkeit der Reichsregierung auf die großen Träger des langfristigen Kredits, damit diese unter Rücksichtnahme auf die bei Durchführung des Wirtschaftsplanes zu schaffende neue Lage auch ihrerseits bei Verlängerung von Hypothekenzinsen Zinsfuß ermäßigen, und daß sie dabei von Erhebung besonderer Gebühren absehen.

Öffentliche Tarife.

Zur Herabsetzung der allgemeinen Lebenshaltungskosten, die bei Senkung von Löhnen und Gehältern zu einer unbedingten Notwendigkeit wird, ist vor allem eine Senkung der Tarife der öffentlichen Unternehmungen erforderlich.

Der Wirtschaftsbeirat erkennt an, daß in dieser Hinsicht die Reichsbahn ihre tatkräftige Mitarbeit angelagert hat. Wenn auch eine Senkung der Frachten nicht möglich erscheint, so ist die von der Reichsbahn in Aussicht gestellte Senkung der Reichsbahnpreise für einzelne für die Volkswirtschaft besonders wichtige Güter von größter Bedeutung.

Der Wirtschaftsbeirat hat davon zunehmende Kenntnis genommen, daß die Reichsregierung es als ihre unabweisliche Aufgabe ansieht, durch nachdrückliche Einwirkungen auf die zuständigen Bundes- und Kommunalbehörden auf eine frühbare Herabsetzung aller übrigen öffentlichen Tarife, vor allem bei Straßenbahn, Gas und elektrischen Strom hinzuwirken.

Um auf diese Weise Preisbeträge, die etwa zunächst eintreten, durch Konsumsteigerung auszugleichen.

Wohnungswirtschaft.

Der Wirtschaftsbeirat hält eine Herabsetzung der Mieten durch Anpassung an die verminderten Einkommen für unbedingt geboten.

Auch durch Änderung der Bestimmungen über die Wohnungszwangswirtschaft kann den Plänen der Reichsregierung entsprechend diese Bewegung wirksam unterstützt werden. Diese Pläne gehen dahin, den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft enger als bisher an die wirkliche Lage auf dem Wohnungsmarkt anzuschließen, was nicht

nur auf neue, sondern auch auf bestehende Mietverhältnisse zu gelten hat.

Ebenso tritt der Beirat den Plänen der Reichsregierung hinsichtlich des Hauszinssteuerproblems bei. Hiernach muß dieses sofort und endgültig geregelt werden, wobei allerdings eine sofortige völlige Aufhebung nicht möglich erscheint. Jedoch ist ein gefälliger Abbau wünschenswert der der Maßgabe, daß die Wäßigung mit sofortiger Wirkung möglich ist.

Bankenorganisation.

Die in den Jahren nach dem Kriege, insbesondere in der Inflationszeit eingetretene Entwertung des deutschen Bankgeldes hat in Verbindung mit der allgemeinen Lage am Geld- und Kapitalmarkt zu bedenklichen Erscheinungen geführt, denen die Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden muß.

Hierbei ist insbesondere auf Stärkung der örtlichen Kreditvereinigungen im Interesse einer ausreichenden Versorgung der mittleren und kleinen Unternehmungen Bedacht zu nehmen.

Die Erreichung dieser Ziele wird größtenteils nur im Wege freiwilliger Vereinbarung zwischen den Beteiligten möglich sein.

Landwirtschaft.

Bei den Erörterungen über die Lage der landwirtschaftlichen Betriebe, die bereits in Ziffer 3 berührt worden ist, nimmt der Beirat von zu bedenklichen Erscheinungen die Sicherung der Ernte im Obstgebiet Kenntnis.

Der Ausschuss hielt eine Prüfung für geboten, inwieweit diesem Erfordernis Rechnung zu tragen ist, ohne aber die Kreditlage der Landwirtschaft zu verschlechtern und die Kreditgeber zu gefährden.

Nach Darlegungen dieser allgemeinen Leitfäden legte Reichsstatler Dr. Brüning

in der Schlußfeier den Feststellung, daß Wirtschaftsbeirat und Reichsregierung schließlich auch darin einig gewesen seien, daß der Appell an die Einsicht aller derer, die im Wirtschaftsleben stehen, diesmal nicht erfolglos bleiben dürfe.

Es müsse Gemeingut des gesamten Volkes werden, daß nur der Weg der Herabsetzung aller Aufwendungen den Boden für den Aufstieg auf gesunder und fester Grundlage und damit für eine möglichst umfassende Wiedereinrichtung der Millionen von belagerten Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozess bereiten kann.

Die Tagung des Wirtschaftsbeirates wurde mit einer Ansprache des Reichspräsidenten abgeschlossen, der den Mitgliedern des Beirates und den zugehörigen Sachverständigen einen Dank für ihre Arbeit aussprach. Er hoffe, daß die offene Aussprache Verhältnisse für die Überzeugung der anderen geschaffen habe. Der Reichspräsident bat, daß die Reichsregierung unnehmlich mit aller Beschleunigung ihre Entschlüsse fass.

Erklärung der Gewerkschaften.

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichsstatlers gab der Gewerkschaftler Großmann im Namen der Vertreter sämtlicher gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen eine Erklärung ab, in der er betonte,

daß über die Mittel und Wege zu dem gemeinsamen Ziele — Verminderung der Arbeitslosigkeit — Senkung der Produktions- und Lebenshaltungskosten — eine Verständigung nicht möglich sei.

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen . . .

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle 1931

„Da jaudzte der Mann auf und zog die Geliebte an sich.“
„Gott mußte mich doch deiner würdig schaffen, kleine Sersensönigin!“

Und wieder vergaßen beide die Welt, die unermesslich fern schien — bis ein von weither kommender Pfiff einer Lokomotive scharf und dünn durch die Stille schmit.

Hardt fuhr auf.

„Donnerwetter! Das kann doch noch nicht der Bierbrugg sein?“ Man fuhr knapp zwölf Minuten mit dem Auto von der Hofenburg bis Zahrau; Helmut hatte es auf dem Hinweg festgesehen. Sie bückten sich von der Seite an, lässig, schuldlos, wie Kinder, die die Schuhe geschwätzt — lachten dann belustigt. Jetzt gab sich Hardt einen energiegelassen Wack, fuhr glänzend über sein Paar, trat auf den Hebel, drehte das Steuer — und bremste wieder einmal.

„Erst noch einen Kuh!“
Sie zog das Mädchen in eine strenge Gouvernamenten-

„Keine Zeit! Und überhaupt — höchst unpassende Beschäftigung im offenen Auto auf der Landstraße!“
„Kann ich nicht finden“, fand Helmut, sie entzückt betrachtend. „Man darf Benzin!“

Mit reichlich einfünder Verspätung brachte Helmut Hardt seiner Freundin ihren jungen Gast.

Die fand am Gardentor, wo sie Ausschau nach den Blumenlen gehalten, und streckte Rosemarie beide Hände mit herzlichem Willkommen aus. Es war nicht allzu schwer, aus den strahlend glücklichen Mienen der beiden den Verlauf der langen Fahrt zu erfahren.

„So lächelt Frau Renne still in sich hinein, vermischt fast-
voll jede Frage nach Dingen, die sich schon vor fertig offen-

barten, und führte ihre Gäste zum blumengeschmückten Kaffeetisch, den sie in der Nähe mit ihrer schönsten Spitzendecke, ihrem besten Porzellan und Silber eigenhändig gedeckt. Es waren wertvolle, von Ahn und Urahn ererbte Stücke, die nur bei besonderen Gelegenheiten benutzt wurden. Helmut, der das mußte, fandte der glütigen Frau einen bereit dankbaren Blick über den Tisch. Sie nickte ihm zu — löste dann zwei der herrlichen roten Rosen aus der Kristallkale und legte sie vor des Mädchens Platz.

„Nose zu Josef! Steden Sie sie an, kleine Frühlingssee, sie passen gut zu Ihrem weißen Kleid . . .“, und reichte ihr eine goldene Nadel von sich.

Noch nie hatte Rosemarie so lieblich ausgesehen. Ein unbeschreiblicher Zauber lag über dieser hohen, in Glanz und Sonne getauchten Mädchenerscheinung, von der allmählich die hemdennden, laßenden Schatten der Scheu und ängstlich zurückhaltenden Stille gewichen. Leicht floß das Wasser von den Wippen, die so frisch geerntet, sich schweigend zu schälen, ein so übermäßig Mädchenstern, daß Helmut Hardt alle Mühe hatte, sich zu beherrsigen, sie nicht in die Arme zu nehmen und den losenden Laut vom roten Mund zu küssen.

Da Rosemarie den Wunsch äußerte, das Haus ansehen zu dürfen, wurde sie bereitwillig hineingeführt, durfte ihr neugieriges Mädchen in jede Ecke, jeden Winkel stecken, denn Frau Renne liebte ihr Landhaus und machte stolz die Honneurs. Dabei ließ sie nach lässiger Frauennart keine Bemerkungen fallen.

„Wenn Sie einmal ein eigenes Heim bekommen, würde ich Ihnen raten, auch diese hellen wasserharen Badeteppiche zu gebrauchen. — Schlafen Sie allein? Das wäre mir zu einsam. Wenn mein Mann fort ist, finde ich gar keine Ruhe. — Hier sind unsere Gastzimmer. Onkel Professor mußte leider schon abreisen, aber unseren Helmut lassen wir nicht so schnell fort. Das ist ein Prachtexemplar von Mann, wie es, außer meinem, kaum noch einen auf der Welt gibt. Bei allem Talent so schlicht und natürlich geblieben — wir kennen uns doch schon fast unserer Kindheit. Er sieht doch auch recht gut aus, nicht wahr? Wenn ich auch

im allgemeinen bräunete Männer vorziehe.“ — Und freute sich wie ein Spitzbube über die rosige Welle, die sich wieder und wieder über das strahlende Gesichtchen ergoß in ver-räterischer Deutlichkeit.

Durch den Garten streifen sie, wanderten ein Stück über die stillen, im Licht der sinkenden Sonne liegenden Felder, die lippige Wachsium für den Sommer vertrieben, gehen bei golddurchleuchteter Dämmerung auf der Terrasse zu Abend, wozu Frau Renne telephonisch die Erlaubnis des Vornens erwirkt, und lassen dem Rachen der Nacht entgegen, die in sanfter Unmäßigkeit ihre dunklen Schwingen entfaltet.

In den Gräsern dufteten die herben Kräuter des Maltrants. Die Herren rauchten. Das heitere Gepolde war unermüdet einer behaglichen Stille gewichen, in die nur ab und zu eine Frage, eine Bemerkung fiel.

Wie gestirnten Sünden saß Rosemarie von Rosen da und träumte in das sinkende Dunkel hinein. Ohne aufzuheben, blühte sie die Nähe des geliebten Mannes, die lieb-
vollen Blicke der neuangewonnenen Freunde. Eine tief, feierliche Donkbarkeit erfüllte ihr Herz. Wie unendlich reich hatte dieser Tag sie gemacht! Ihn schwand er dahin, aber nicht in abgrundlose Nacht, sondern gehüllt in die Ver-
wehung eines neuen, glücklichen Morgens.

Sie dritt geleitet in den Gast heim, der späten Stunde wegen. Diesmal sah Georg Sattler am Steuer. Frau Renne neben ihm sah hart geradeaus — als fürchte sie, wie Lots Frau bei einem Mißfall zur Seilsäule zu erkranken, wie ihr Mann sie später netze. Und hinter beiden: Rosemarie und Helmut. Er hatte den Arm um sie gelegt, die den Kopf leicht gegen seinen schmiegte. Ihre Wangen be-rührten sich — im Schutze der Dunkelheit fanden sich ihre Lippen. Leise rauchte der Rauchwind in den Blättern. Irgegend in der Ferne lachte ein Käuschen in seltsam ergreifender Klage. Gleichmäßig surrend glitt der Wagen dahin auf der Landstraße, die nur tie und da von einer kümmerlichen Laterne erhellte war . . .

Aus weiter Ferne, kaum hörbar, Donnerrollen.

Die Gewerkschaften können deshalb auch den Schutzforderungen des Reichstanzlers nicht zustimmen. Grafmann wies u. a. besonders darauf hin, daß der Wirtschaftsbereich nicht die gefällige Festlegung der 40-Stunden-Woche mit Einstellungsstopp ausgesprochen habe. Besondere Bedenken hätten die Gewerkschaften auch in der Frage der Handhabung des Schlichtungswesens und der Verbindlichkeitsklärung. Das Entgelt des Reichstanzlers über die Ablicht, einzelne Preise herabzusetzen, biete weder die Möglichkeit, die Lebenshaltungskosten in ausreichendem Maße zu senken, noch könne dadurch die Belebung der Wirtschaft herbeigeführt werden. Die Getreidepreise überdritten in Deutschland die Weltmarktpreise um das Dreifache. Hier mußte man die Preisfestlegung u. a. durch die Verminderung der großen Handelsmengen einleiten. Wie die Dinge liegen würden, müßten die Gewerkschaften befürchten, daß die Senkung der Getreidepreise einseitig zu Lasten der Böden und Gefährder erfolge.

Die weitere Schrumpfung der Kaufkraft, die sich daraus ergeben müßte, würde sich sozial und wirtschaftlich verhängnisvoll auswirken. Die Gewerkschaftsvertreter verlangten deshalb von der Reichsregierung, daß sie in der ursprünglichen Forderung des Wirtschaftsbereichs festhält und unter seinen Umständen Maßnahmen trifft, die die Kaufkraft der breiten Massen noch weiter schwächen würden.

Friedlicher Ausklang.

Reichsarbeitsminister Stegerwald hat in seinen Ausführungen nachdrücklich noch einmal herausgehoben, daß unter seinen Umständen von der Regierung daran gedacht werden würde, einseitig die Ebnen und Gefälle zu senken, sondern daß Mittel und Wege gefunden werden müßten, neben den gebundenen Preisen auch alle anderen Preise ebenso wie die Mieten und die Tarife für Gas, Elektrizität und Straßenbahn zu senken.

Denn alle diese Kosten sind für die Kostenverteilung des Arbeitsmarktes wesentlich. Von einem unfriedlichen Ende der Verhandlungen des Wirtschaftsbereichs, wie in einem Teil der Presse behauptet wurde, kann nach dieser Darstellung gar keine Rede sein.

Rückkehr der Himalaya-Expedition.

Begrüßung in München.

München, 25. November

Von Italien kommend, sind die vier Mitglieder der deutschen Himalaya-Expedition, Dr. Bauer-Abburg, Hartmann, Dr. Wien und Jend in München eingetroffen. Dr. Wien war bereits früher zurückgekehrt.

Die Expedition hatte den neunten Versuch zur Besetzung des Randa-Gipfels im Himalaya unternommen. In einer Höhe von 7800 Metern wurde die Expedition durch eine unbewegbare Eiswand am weiteren Vordringen gehindert. Zur Begrüßung der Bergsteiger hatte sich am Münchener Bahnhof eine große Zahl von Freunden eingefunden. Der Führer der Expedition, Dr. Bauer-Abburg, erklärte, daß auch die letzte Eiswand des Randa einmal überunden werden kann, wenn man eine Zeit wählt, in der sie stark verweicht ist.

Warnung vor Auswanderung.

Es ist den deutschen Auswanderungslustigen allgemein bekannt, daß auch in Südamerika ein Überangebot von Arbeitskräften besteht, das im allgemeinen nicht so günstig angenommen wird, wie im überentwickelten Staate. Die Anstellungsmöglichkeiten für deutsche Arbeitskräfte durch den dort ungünstigen Lohn. Anzeichen ist die Einstellung auf Schilderungen von Auslandsbedingungen zurückzuführen, die vor Jahren in Chile tätig waren und annehmen, daß die günstige wirtschaftliche Entwicklung in diesem Lande angeht hat. Auch in diesem Lande haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse immer mehr verschlechtert. Mehrere Solpetergesellschaften sind bereits eingegangen, einige Pannbetriebe haben sich zusammengeschlossen usw. Der Überfluß an deutschen Angestellten und Arbeitern ist bereits sehr groß. Die vor kurzem durchgeführte Erhöhung der Steuern und Bölle wird zu weiteren Beschränkungen führen. Es kann daher zur Zeit nicht empfohlen werden, auf Gut Glück nach Chile zu gehen, es sei denn, daß Barmittel für den Lebensunterhalt eines ganzen Jahres sowie für die Rückreise zur Verfügung stehen.

Die Schlacht an der Somme.

Der deutschen Heeresleitung war im Sommer 1916 nicht bekannt, daß in dem Abschnitt von St. Quentin, der bedeutenden Stoppstein des Westkrieges, welcher die Front etwa 30 Kilometer vorgelagert war, die Franzosen unterliefen durch meist über eine halbe Million englischer Truppen einen Durchbruchversuch zu unternehmen vorhätten. Gerade der Somme-Abchnitt war im Frühjahr 1916 einer der ruhigsten an der ganzen Westfront. Während vor Verdun immer wieder der Ansturm gegen diese jungfräuliche Festung unternommen wurde, während dort die Stürme ungezählter Opfer forderten, während an dieser Stelle immer wieder neue Truppen eingekleidet wurden, herrschte von Peronne bis Cambrai eine geradezu billige Ruhe. Man betrachtete diesen Abschnitt als eine Erholungsstätte für die abgetriebenen Truppen von Verdun, und abgesehen von dem „Morgen- und Abendgeleit“ führte kein ein Schuß die Erholung. Als der Morgen des 24. Juni anbrach, legte plötzlich von Feindeseite her eine furchtbare Kanonade ein. Der Feind trommelte auf einem Abschnitt von etwa 30 Kilometern ununterbrochen, Tausende von Feuerbomben sprangen auf und verbrannten, ein Eisenball von nie gekanntem Ausmaß überstürzte die deutsche Front.

Wie später festgestellt wurde, hatte der Feind ungeheure Mengen von Material aufgeschleppt, Millionen von Granaten lagen bereit, frische und neuangeworbene Truppen waren vor allem von England zur Verfügung gestellt worden. Aus sämtlichen Dominions waren weiße und farbige Massen hier zusammengezogen worden, um den entscheidenden Schlag herbeizuführen, die Front zu durchbrechen und den mächtigsten Abschnitt der Front zu durchbrechen, den die deutsche Seite war man auf diesen Kampf nicht vorbereitet. Trotzdem gelang es an einer Stelle, den Durchbruch zu erzwingen. Abgesehen von einzelnen Einbuhtungen hielt die Front infolge der unerhörten Tapferkeit, den maßlosen Anstrengungen der wenigen zur Verfügung stehenden Truppen. In Eile wurden sämtliche in Ruhe befindlichen Formationen alarmiert und auf dem schnellsten Wege an den gefährlichsten Abschnitten eingeleitet. Unvergleichliche Verluste wurden gerade in den ersten Tagen der Offensive erlitten. Sie sind um so höher zu werten, als dem tiefsten Leberfluß an technischem Material auf der Feindeseite die deutsche Heeresleitung nichts Gleichwertiges gegenüberzustellen in der Lage war.

Bei diesem gigantischen Kampf, der in der Hauptphase eine Schlacht der Maschinen war, bei der die Menge und die Qualität des Materials die Entscheidung herbeiführen sollte, wurde sich bereits auf der deutschen Seite ein starker Mangel sowohl an Munition als auch an Großkaliber-Geschützen bemerkbar. Mit geringen Unterbrechungen wütete die Schlacht, eine der größten Kampfabhandlungen des Westkrieges, bis etwa zum 25. November 1916, um dann wieder in die Form des Stellungskrieges mit seinen zermürbenden und nerrenden Feuerkämpfen und Kurzgefechten überzugehen. Bei dauernden Kämpfen, wenn auch nicht mehr in dem Ausmaß wie bisher, verblieb die Front in dieser Form bis zum strategischen Witzige Stündchen nach Quentin, wo die vorbereitete Gegenoffensive als Aufnahmestellung bezogen wurde. Die Gegner geben ihre Verluste selbst bei diesem fürchterlichen Norden bis zum November 1916 mit 750 000 Mann an, darunter allein etwa 400 000 Engländer. Auf deutscher Seite wurden etwa 500 000 Tote und Vermundete gezählt. Zahlen, die keineswegs den geringsten Grad entsprechen, der auf einer Front von etwa 130 Kilometern Länge nur etwa 10 Kilometer in der Tiefe betrug.

Alle, die an der Somme dem Tode ins Auge schauten, alle, die mit ihrem Leben im Ringen diese Front verteidigten, die täglich dem grausigsten Tode ins Angesicht sahen, sie werden im deutschen Volk nie vergessen werden, als Helden, die Lebermühen geleistet und das Größte vollbracht haben für das Vaterland. Jeder Soldat der Erde von Peronne bis Cambrai ist getränkt mit deutschem Heldenblut, tausende und zehntausende haben in schmerzlicher, ungeheurer Pflichterfüllung dort ihr Leben hin, nur in dem einen Gedanken, Deutschland zu dienen, für seine Größe und für seine Zukunft zu sterben. Sollen mir, daß diese blutige Saat auch in der heutigen Zeit der größten Not und des wirtschaftlichen Niederganges nicht vergeblich geblieben ist, sondern daß sie als Samen mitwirkt an Wiederaufbau und an einer glücklichen Zukunft unseres Vaterlandes.

Börse und Handel.

Berlin, den 24. November 1931.

Dollar: 4,209 (Geb.). 4,217 (Weil). engl. Pfund: 15,30 15,34, holl. Gulden: 168,98 169,92, Belg. (Belgien): 58,49 58,61, ital. Lira: 21,68 21,72, dan. Krone: 81,42 81,58, norw. Krone: 81,42 81,58, franz. Franc: 16,44 16,51, tschech. Krone: 12,405 12,488, schwed. Franc: 81,63 81,68, holl. Guilder: 35,61 35,68, japan. Yen: 80,92 81,08, österr. Schilling: 58,94 59,06.

Produktenmarkt. Die Erörterungen über die Ausrichtung des neuen Stillsitzgesetzes beanpruchen weiterhin das Hauptinteresse des Produzentenmarktes. Anlässlich der (schwierigen) Kreditbeschaffung für die Landwirtschaft zeigt sich bereits etwas mehr Verlaufslosigkeit, insbesondere für kurzfristige Ware. Da aber die Aufnahmemeinung teilweise auch infolge des scheidenden Schlussjahres äußerst gering bleibt, sind das herauskomme Material von Brotgetreide nur um etwa 2 Mark niedrigerem Preisniveau als gestern. Unterfrucht. Weizen- und Roggenmehl haben fülliges Gewicht. Jäger liegt bei Zurückhaltung des Konsums auch ruhiger. Gerste im Anstieg an die Allgemainsenden eher schwächer.

Waremark.

Mittagsbörse. (Amst.) Getreide und Olsaaten der 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark am Station: Weizen März. 225-228 (am 21. 11. 227-230). Roggen März. 199-201 (201-203). Braugerste 165-175 (166 bis 167). Hafer 145-150 (147-152). Weizenmehl 28,25 bis 32,25 (28,50-32,50). Roggenmehl 27,15-29,50 (27,50 bis 29,50). Weizenkleie 10,25-10,75 (10,50-11). Roggenkleie 10,50-11 (10,50-11). Bittererbsen 23-30 (24-30). Kleine Speterbsen 25-28 (25-28). Futtererbsen 17-20 (17-20). Weizenflocken 17-19 (17-19). Magerbohnen 16,50-18 (16,50-18). Weiden 17-20 (17 bis 20). Ruzinen blane 11-12,50 (11-12,50), gelbe 15-16 (15-16). Gerstendinkel 13,60-13,90 (13,60-13,90). Tordensinkel 6,10-6,20 (6,10-6,20). Seisigart 11,70 bis 12,30 (11,80-12,40).

Butterpreise.

Amst. Berliner Notierungen für Butter im Verkehr: mittleren Erzeuger und Großhandel, Frucht und Gehalte zu Gunsten des Käufers: 1. Qualität: 1,07, 2. Qualität: 1,00 abfallende Qualität 0,90 Mark der Pfund. — Tendenz: Sehr ruhig.

Heu und Stroh.

(Amst.) Erzeugerverse für 50 Kilo als märkischer Staat in Ballen für den Reichsmark in Reichsmark: Probegewichtes Roggenstroh 0,80-1,00, desgl. Weizenstroh 0,60-0,75, desgl. Haferstroh 0,70-0,85, desgl. Weizenheu 0,65-0,75, gebundenes Hosenheu 0,65-0,90, bindfahriges Roggenheu 0,50-0,70, desgl. Weizenheu 0,50-0,65, Hafer 25-1,40, Sandelstängel 25,00 gebund und trocken 1,20-1,40, gutes einl. 1. Schnitt 1,70 bis 2,00. Sauerne Loh 2,40-2,70. Rohmooze Loh 2,35 bis 2,65. Altscheln Loh 2,25-2,55. Rohgetreides Heu 30 Pfennig über Notiz. — Tendenz: Still.

Neue Bücher und Zeitschriften.

Zuletzt *„Herrlich“*. „Sagen Sie mal“, wurde der Warenansichtsdirektor von einem Bekannten gefragt, „Sie haben doch jetzt eine Wirtshaus in Ihrem Betrieb, warum rüden Sie nicht auch ein Ständchen ein?“. „Im Himmel selbst, lieber Freund“, wünte der Direktor ab, „die Umstände erlauben es.“
Aus der letzten erschienenen Nr. 47 der „Lustigen Wälder“ (Verlag Dr. Sells-Geist u. B., Berlin S. 68). Das sechshaltige Blatt für 50 Hg. überall zu haben.

Wink! für diese Notizen! Das braucht jeder von uns, unabhängig richtiger Beurteilung über alle aktuelle geschäftliche, wirtschaftliche, finanzielle und rechtliche Fragen, werden und vorzuziehen, die helfen das Geschäft zu erhalten, zu behaupten, die uns wieder Freude an Geschäft verschaffen. Alles das gibt uns die neue Halbmonatszeitschrift „Notizen“ des Verlags für Wirtschaft und Handel in Stuttgart, Württemberg. 20. Auch hier unermesslich viel „Praxis“ von 60 Jahren Erfahrung des Verlegers. Was dem Unternehmen das täglich Bedachten oder Gebiete, oder Interessen, oder Sprachen in Betrieben, Veränden, Korrespondenzen, Zeitschriften, Broschüren, Büchern usw., die unaufhaltbar im Bereich des Verlags ausgereicht werden, schicken emig die vielen Spezialfacharbeiter und Spezialisten des bekannten Verlags gerade die Geschäftlichen, auf die es ankommt! So bringen die „Notizen“ dem Geschäftsmann zweimal monatlich alles komprimiert zur Kenntnis, was er von den geschäftlich-wirtschaftlich-rechtlich-ökonomischen Anforderungen im Wirtschaftlichen und dem rechtlichen, die ihm zu tun sind, was ihn zu weiteren Nachdenken und Handeln anregen soll. Seine großen Verbindungen, nur ganz kurze Zips, Minie, Hinweise, Anregungen! Nur aktuelle Denkmäler, die man im Bedarfsfalle selbst weiterverfolgen kann!

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Maria Feuchtwanger, Leipzig 1931

19
Gegen Mittag des folgenden Tages kehrten Baronin Nohjen und ihr Sohn mit dem neuerenagierten Flieger aus Breslau zurück. Bald danach hat der Baron seine Frau in sein Arbeitszimmer zu einer kurzen Unterredung. Mehr bemerkt als erlaubt folgte sie der Aufforderung. Was konnte in der kurzen Zeit ihrer Abwesenheit geschehen sein? Arme Frau — der Verlauf ihres Lebens hatte sie gelebt, daß Überredungen selten Gutes besuchten.
Als der Baron sie höflich zu einem Stuhl geleitet und selbst Platz genommen hatte, brachte er seine Reuigkeit vor. „Seit ich dich in der jungen Stadt, der Sohn vom Professor, hat mit gewesen und hat um Rosemarie angehalten.“ Seine Frau zuckte zusammen, sah ihn groß und ungläubig an.
„Der...“
Nohjen zog die Brauen hoch.
„Meine Frau scheint dich nicht eben zu erfreuen.“
Die Baronin richtete sich steif auf. „Mein.“ Sie hatte einen schmalen Mund.
„Darf ich fragen, warum?“ Er griff hinüber auf seinen Schreibtisch, entnahm dem Kasten eine Zigarre und legte sie mit einem höflichen „Du erlaubst wohl!“ gemächlich in Brand.
Baronin Natalie zögerte.
„Er kennst sie ja kaum.“
„Es gibt so etwas wie Liebe auf den ersten Blick, liebe Natalie.“
„Wir wissen so gut wie nichts über ihn.“ — Lähme Ausdrücke. Sie schloß es selbst.
„Ich meine, wir wissen genug. Garbis Vater ist ein bekannter Gelehrter; sein Name ist gut bekannt. Seine Mutter ist eine Offiziersfamilie gewesen, daher die Freunde

schaft mit General von Sedendorf und dessen Tochter, der jungen Frau Sattler. Garbi hat sich als Bildhauer schon bewährt, wies mir Zeitungsausschnitte, Aufträge, einen Brief von seinem Lehrer, dem berühmten Grobe, vor. Sehr lobend, sehr schmeichelt schreibt er. Seine Finanzen sind geordnet; er ermahnte auf mein Befragen Einzelheiten. Seine Eltern sind ziemlich vermögend. Jedenfalls verzichtet er auf jede Kritik, was bei Rosemaries Lage doch immerhin ins Gewicht fällt. Der junge Mann gefällt mir gut. Ich habe nichts an ihm auszusetzen gefunden. Gleich nach seinem Besuch nahm ich mit Rosemarie vor. Sie behauptet, ihn zu lieben, und scheint sehr glücklich. Und das ist doch die Hauptsache, meine ich.“
„Natalie.“
„Leberrstich hat der Baron auf.“
„Wie meinst du, Natalie?“ So jagte sie das so sonderbar...“
„Ich meine, daß es für dich natürlich ist, in allererster Linie Rosemaries Glück zu bedenken.“
Er runzelte die Brauen.
„Ich muß dich schon bitten, dich etwas deutlicher auszubringen.“
Die kalten, grauen Augen der Frau kniffen sich in den Winkeln zusammen:
„Ist das wirklich notwendig? Und dann ablenken: „Das Wohl meines Sohnes liegt dir jedenfalls weniger am Herzen.“
Verständnislos sah er sie an.
„Was hat Joachim's Wohl mit Rosemarie zu tun?“
„Solltest du tatsächlich nicht bemerkt haben, daß unser Sohn durch ihre Gegenwart erfreut, von seinen unschuldig erduldeten Leiden?“ — die letzten Worte scharf betont — „abgelenkt wird, daß ihm zum erstenmal in seinem schweren Leben ein beschwerendes Glück zuteil wird.“
„Al! sol!“ Der Mann zog bestig ruckend an seiner Zigarre. „Bewegene die Gewandheit! Du willst Rosemarie nicht hergeben. Rosemarie mit ihm denken, daß andere Gründe als Rosemarie um ihre Zukunft dabinieren hatten. Und darauf, liebe Natalie, kann ich nicht eingehen. Dem

Glück des vom Schicksal wahrlich nicht verwöhnten Mädchen wird von unserer Seite nichts in den Weg gelegt, sie soll deren Mutterliebe nicht geopfert werden — so sehr ich diese auch ehre.“
„Geopfert werden —“, wiederholte sie spöttlich. „Wie sentimental das klingt! Du schickst nach Spanien mit Kanonen, lieber Ferdinand. Rosemarie wird erst in einem Jahre majorette. Was dahin wird sie wohl ihre Liebes- und Heiratsgefähre zählen können. Ein kleiner Aufschub, das ist alles.“

„Der Tod trieb ihm eine dunkle Welle ins Gesicht. „Ich bedauere, darauf nicht eingehen zu können“, erwiderte er kurz und warnte sich ab, damit das Ende des Gesprächs nicht

Auch ihr Gesicht hatte sich gerüstet unter dem Druck zurückgedämmter Erregung. Doch ihre Stimme blieb gelassen, denn auch die Hand zitterte, mit der sie mechanisch glänzend über ihr Haar fuhr. „Das weiß ich wohl, daß seine Wüten meinerseits dich bewegen können, wenn es sich um die Tochter deiner Schwägerin handelt.“
Nohjen fluchte. Wieder diese halbversteckte Andeutung. Er hob den Kopf. „Wie meinst du das, Natalie?“ Es klang wider Willen ein wenig unsicher.
„Das gab dir Ruhe und Überlegung zurück. Sie lehnte sich leicht gegen die hohe Lehne ihres Stuhls. „Hältst du mich für so unvorsichtig, Dinge ans Tageslicht zu zerren, die längst abgehandelt sind? Die Leiden vergangener Geschicknisse grabt man nicht wieder aus. Aber so blind und ahnungslos wie der arme Hans-Georg war ich nicht, der an seinen älteren Bruder glaubte wie ans Evangelium, der allen Menschen wohlwollte, allen vertraute; auch der Frau, die ihn betrog.“

Sie brach ab, erhob sich, trat, tief aufatmend, ans offene Fenster und sah mit trübem Augen hinaus. Spürte nichts von dem süßen Duft der Spazinette, die flammend über blühenden Büschen, nichts von warmen Sonnenlicht, das sie mit goldenen Strahlen freudig überflutete. Fühlte nur den dumpfen, weichen Druck im Herzen, das sie klanglos versteinert gewöhnt.
(Fortsetzung folgt.)

Nebraer Anzeiger

Leistunge des Wirtschaftsbeirates.

Die feierliche Schlußsitzung.

Berlin, 24. November

Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten fand die Schlußsitzung des Wirtschaftsbeirates statt. Reichskanzler Dr. Brüning fasste das Ergebnis der in den Ausschüssen des Wirtschaftsbeirates tätigen Arbeiter zusammen:

Die Aufgaben.

Der Wirtschaftsbeirat stellte sich hierbei auf den Boden der Reichsregierung, daß jegliche Maßnahmen inflationistischen Charakters abzulehnen und daß jegliche Aufgaben durch einen umfassenden Plan in sich geschlossen und von einander bedingter Maßnahmen zu lösen seien.

Notwendige Voraussetzungen.

Der Wirtschaftsbeirat hat auf Wunsch der Reichsregierung Fragen der öffentlichen Staatswirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden im einzelnen nicht erörtert, ist aber mit Reichsregierung und Reichsbank der Auffassung, daß erste Voraussetzung einer Wiedergeburt der deutschen Wirtschaft der Ausgleich der Haushalte im Reich, — bei der Reichsbahn, in Ländern und Gemeinden ist, da auch eine gesunde Privatwirtschaft erst auf dem Boden einer gesunder Staatswirtschaft erwachsen könne.

Ferner sei es zur Wiederverwekung und Festigung des Vertrauens in die deutsche Wirtschaft im In- und Auslande notwendig, daß außer der dringend gebotenen Klärung der Reparationsfragen rechtzeitig vor Ablauf des Stillhalte-Abkommens eine Neuregelung über die in Deutschland in westlichen ausländischen Kredite hinsichtlich Verzinsung Amortisation und Sicherstellung geschaffen werde.

Uebereinstimmung zwischen Reichsregierung und Wirtschaftsbeirat bestand darüber, daß eine weitere notwendige Voraussetzung umfassender wirtschaftlicher Maßnahmen eine baldige und klare Regelung des Verhältnisses zwischen der öffentlichen Hand und dem privaten Wirtschaftssystem sei.

Preisbildung.

Im Rahmen der Aufgaben des Wirtschaftsprogramms liegt nach Auffassung des Wirtschaftsbeirates in erster Linie eine Einmütigkeit auf Preise und Löhne.

Unter Vorkeder der Bindungen, die auf beiden Gebieten bestehen, werden sie in Uebereinstimmung miteinander gleichzeitig herbeigeführt werden müssen, um eine unerträgliche Schumpfung der Kaufkraft zu vermeiden. Ansonsten sind die gebundenen Preise einem Preisniveau anzupassen. Es sind Richtlinien aufzustellen, nach denen ein dem neuen Preisniveau entsprechende Preisfrage bei allen gebundenen Preisen herbeigeführt wird, die bisher auf einem zu hohen Stande beharren.

Bei der Erörterung der Preise stellte der Wirtschaftsbeirat fest, daß die Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Güter in weitem Umfange unter dem allgemeinen Preisniveau liegen. Der Wirtschaftsbeirat hält daher einen Ausgleich und eine Beringerung der in vielen Gegenden noch besonders hohen Preisspannen für geboten.

Im Rahmen eines ausreichenden Gesamtprogramms erscheint eine entsprechende Senkung von Löhnen und Gehältern unvermeidlich.

Dabei muß der Grundlag des Tarifvertrages erhalten bleiben. Auch könnte er ohne die gezielte Unabdingbarkeit eine wichtigen sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben nicht erfüllen. Auch auf dem Gebiete des Schlichtungswesens erscheinen gesetzliche Veränderungen zuzunehmend erforderlich, dagegen ist eine veränderte Handhabung notwendig. Bei der Auflockerung der Tarifperiode sind örtliche Verschiedenheiten, zeitliche Veränderungen, branchenspezifische und betriebliche Unterschiede, die Leistungsunterschiede der einzelnen Arbeitnehmerkategorien insbesondere zu berücksichtigen.

Kredit und Zins.

Der Wirtschaftsbeirat bekräftigt die Auffassung der Reichsregierung und der Reichsbank, daß alle Maßnahmen abzulehnen sind, die zu einer Inflation führen könnten.

Er ist demzufolge der Auffassung, daß alle notwendigen Kreditmaßnahmen im Rahmen der Organisationen der Reichsbank durchgeführt werden müssen.

Hinsichtlich der Zinsen ist der Wirtschaftsbeirat übereinstimmend der Auffassung, daß eine Senkung des Zinsniveaus für die gesamte deutsche Wirtschaft vom Geldmarkt aus als unbedingt notwendig anzustreben ist. Die Anzeichen über die Wege, die zu diesem Ziele führen können, waren geteilt. Einmütig aber wünschig der Beirat eine Einigung der Reichsregierung auf die großen Träger des langfristigen Kredits, damit diese unter Berücksichtigung der bei Durchführung des Wirtschaftsplanes zu schaffenden neuen Lage auch ihrerseits bei Verlängerung von Hypothekenzinsen Zinsfuß ermäßigen, und daß sie dabei von Erhebung besonderer Gebühren absehen.

Öffentliche Tarife.

Zur Herabsetzung der allgemeinen Lebenshaltungskosten, die bei Senkung von Löhnen und Gehältern zu einer unbedingten Notwendigkeit wird, ist vor allem eine Senkung der Tarife der öffentlichen Unternehmungen erforderlich.

Der Wirtschaftsbeirat erkennt an, daß in dieser Hinsicht die Reichsbahn ihre tatkräftige Mitarbeit zugesagt hat. Wenn auch eine Senkung der Frachten nicht möglich erscheint, so ist die von der Reichsbahn in Aussicht gestellte Senkung der Reichsbahnrate für einzelne für die Volkswirtschaft besonders wichtige Güter von größter Bedeutung.

Der Wirtschaftsbeirat hat davon zutunommen Kenntnis genommen, daß die Reichsregierung es als ihre unabweisliche Aufgabe ansetzt, durch nachdrückliche Eingriffe in die zuständigen Bundes- und Kommunalbehörden auf eine fähbare Herabsetzung aller übrigen öffentlichen Tarife, vor allem bei Straßenbahn, Gas und elektrischen Strom hinzuwirken.

um auf diese Weise Fehlbedräge, die etwa zunächst eintreten, durch Konsumsteuerung auszugleichen.

Wohnungswirtschaft.

Der Wirtschaftsbeirat hält eine Herabsetzung der Mieten durch Anpassung an die verminderten Einkommen für unbedingt geboten.

Auch durch Verringerung der Bestimmungen über die Wohnungszwangswirtschaft kann den Plänen der Reichsregierung entsprechend diese Bewegung wirksam unterstützt werden. Diese Pläne gehen dahin, den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft enger als bisher an die wirtschaftliche Lage auf dem Wohnungsmarkt anzuschließen, was nicht

nur auf neue, sondern auch auf bestehende Mietverhältnisse zu gelten hat.

Gegenüber tritt der Beirat den Plänen der Reichsregierung hinsichtlich des Hausinssteuerproblems bei. Hiernach muß dieses sofort und endgültig geregelt werden, muß allerdings eine sofortige völlige Aufhebung nicht möglich erscheint. Jedoch ist ein gestaffelter Abbau mühenmäßig und der Maßgabe, daß die Ablösung mit sofortiger Wirkung ausüben muß.

Bankenorganisation.

Die in den Jahren nach dem Kriege, insbesondere in der Inflationszeit eingetretene Entwertung des deutschen Bankwesens hat in Verbindung mit der allgemeinen Lage am Geld- und Kapitalmarkt zu bedeutenden Erschütterungen geführt, denen die Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden muß.

Sieher ist insbesondere auf Stärkung der örtlichen Kreditanstalten im Interesse einer ausreichenden Versorgung der mittleren und kleinen Unternehmungen Bedacht zu nehmen.

Die Erreichung dieser Ziele wird größtenteils nur im Wege freiwilliger Vereinbarung zwischen den Beteiligten möglich sein.

Landwirtschaft.

Bei den Erörterungen über die Lage der landwirtschaftlichen Betriebe, die bereits in Ziffer 3 berührt worden ist, nimmt der Beirat von dem Grundgedanken der Sicherung der Ernte im Dillhilfegebiet Kenntnis.

Der Ausblick hielt eine Prüfung für geboten, inwiefern diesem Erfordernis Rechnung zu tragen ist, ohne aber die Kreditlage der Landwirtschaft zu verschlechtern und die Kreditgeber zu gefährden.

Nach Darlegungen dieser allgemeinen Leitgedanken legte Reichskanzler Dr. Brüning

in der Schlußsitzung Wert auf die Feststellung, daß Wirtschaftsbeirat und Reichsregierung hinsichtlich auch darin einig gewesen seien, daß der Appell an die Einsicht aller derer, die in Wirtschaftslieben stehen, diesmal nicht erfolglos bleiben dürfe.

Es müßte Gemeingut des gesamten Volkes werden, daß nur der Weg der Herabsetzung aller Aufwendungen den Boden für den Aufstieg auf gesunder und solider Grundlage und damit für eine möglichst umfassende Wiedereinkaufung der Millionen von betagten Arbeitlosen in den Wirtschaftsprozess bereiten kann.

Die Tagung des Wirtschaftsbeirates wurde mit einer Ansprache des Reichspräsidenten abgeschlossen, der den Mitgliedern des Beirates und den zugezogenen Sachverständigen einen Dank für ihre Arbeit aussprach. Er hoffe, daß die offene Aussprache Verhandlungen für die Ueberzeugung der anderen geschaffen habe. Der Reichspräsident bat, daß die Reichsregierung nunmehr mit aller Beschleunigung ihre Entscheidungen fasse.

Erklärung der Gewerkschaften.

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichskanzlers gab der Gewerkschaftler Grafmann im Namen der Vertreter sämtlicher gewerkschaftlicher Spitzenorganisationen eine Erklärung ab, in der er betonte:

„Daß über die Mittel und Wege zu dem gemeinsamen Ziele — Verminderung der Arbeitslosigkeit — Senkung der Produktions- und Lebenshaltungskosten — eine Verständigung nicht möglich sei.“

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen ...

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Maria Feudtwanger, Halle 1931.

„Da jauchzte der Mann auf und zog die Gelechte an sich: „Gott mußte mich doch deiner würdig schaffen, keine Dergensönigin!“
Und wieder vergaßen beide die Welt, die unermesslich fern schien — bis ein von weither kommender Puff einer Lokomotive scharf und dünn durch die Stille schnitt.
Dardi fuhr auf.
„Donnerwetter! Das kann doch noch nicht der Biererzug sein?“ Man fuhr tnappe zwölf Minuten mit dem Auto von der Hofenburg bis Sahrna; Helmut hatte es auf dem Hintweg festgestellt. Sie blinzelten sich von der Seite an, lästig, schuldbeuwei wie Kinder, die die Schule geschwänzt — lachten dann bellaus. Jetzt gab sich Harz einen energischen Ruck, fuhr glänzend über sein Haar, trat auf den Hebel, drückte das Steuer — und bremste wieder einmal.
„Erst noch einen Ruh!“
Sie zog das Maulchen in eine strenge Gouvernantentiene.
„Keine Zeit! Und überhaupt — höchst unpassende Beschäftigung im offenen Auto auf der Landstraße!“
„Kann ich nicht finden“, fand Helmut, sie entzückt betrachtend. „Man spart Benzin!“
Mit reichlich einstufiger Verpöpfung brachte Helmut Harz seiner Freundin ihren jungen Gast.
Die stand am Garientor, wo sie Ausschau nach den Bummelern gehalten, und streckte Mojemarie beide Hände mit herzlichem Willkommen entgegen. Es war nicht allzu schwer, aus dem strahlend glücklichen Mienen der beiden den Verlauf der langen Fahrt zu erfahren.
So lächelte Frau Renne still in sich hinein, vernied tatvoll jede Frage nach Dingen, die sich schon von selbst offen-

barten, und führte ihre Gäste zum blumengeschmückten Kaffeetisch, den sie in der Nahe mit ihrer schönsten Spitzenbede, ihrem besten Porzellan und Silber eigenhändig gebede. Es waren wertvolle, von Ahn und Urahn ererbte Stücke, die nur bei besonderen Gelegenheiten benutzt wurden. Helmut, der das neuhle, fandte der glückigen Frau einen bereit dankbaren Blick über den Tisch. Sie nickte ihm zu — lächelte dann zuer der herrlichen roten Rosen aus der Kristallkaffe und legte sie vor des Mädchens Platz.
„Nose zu Hofel! Steden Sie sie an, kleine Frühlingsgäse, sie wassen auf zu Dorem weißen Meid...“, und reichte



ausgesehen. Ein holben, in Glidung, von der allen der Ehen und Licht floß das mit, sich schweigend antichern, die nicht in Laut vom roten das Haus ansehen herfuhr, durfte ihr lächle lichen, denn lächle folg die Dornenart keine Ver-

im allgemeinen brünette Männer vorzöhe.“ — Und freute sich wie ein Spigbube über die rosige Welle, die sich wieder und wieder über das strahlende Gesichtchen ergoß in veränderlicher Deutlichkeit.

Durch den Garten kreisten sie, wanderten ein Stück über die stülen, im Licht der sinkenden Sonne liegenden Felder, die lippige Wachstum für den Sommer verließen, geben bei goldbrüchlicher Dämmung auf der Terrasse zu Abend, wozu Frau Renne telephonisch die Erlaubnis des Vorons erwirte, und sahen dem Raben der Nacht entgegen, die in sanfter Allmächtigkeit ihre dunklen Schwingen entfalterte.

In den Gräfern dufteten die herben Kräuter des Matrantraus. Die Herren rauchten. Das heitere Geplauder war unbenutz einer beglückenden Stille gewichen, in die nur ab und zu eine Frage, eine Bemerkung fiel.

Wit gestalteten Händen sah Mojemarie von Hofsen da und träumte in das sinkende Dunkel hinein. Ohne aufzuwachen, füllte sie die Nähe des geliebten Mannes, die liebevollen Blicke der neugewonnenen Freunde. Eine tiefe, feierliche Dantbarkeit erfüllte ihr Herz. Wie unendlich reich dabei dieser Tag sie gemacht! Nun schwand er dahin, aber nicht in abgrundlose Nacht, sondern gelüht in die Verberkung eines neuen, glücklichen Morgens.
„Du tritt geleitet sie den Gast heim, der späten Stunde wegen. Diesmal sah Herz Säitler am Steuer. Frau Renne nehm ihm sah Harz gedanklos — als fürchte sie, wie Lois Frau bei einem Hinblick zur Salzfaule zu erstieren, wie ihr Mann sie später neckte. Und hinter beiden, Mojemarie und Helmut. Er hatte den Arm um sie gelegt, die den Kopf leicht gegen seinen schmiegte. Ihre Wangen berührten sich — in Schübe der Dunkelheit fanden sich ihre Lippen. Fesse rauchte der Nachtwind in den Blättern. Irgebwio in der Ferne schrie ein Kräuhen in selbstam ereizender Klage. Gleichmäßig furend glitt der Wagen dahin auf der Landstraße, die nur tie und da von einer kümmerlichen Laterne erhellt war ...
Aus weiter Ferne, kaum hörbar, Donnerrollen.
? Wenn ich auch